

Arbeitskonflikte in Neuenburg und Männedorf

«Ohne Euch können wir nicht viel tun»

Seit jeher führt der doppelte Auftrag des SBK als Berufsverband einerseits und als gewerkschaftliche Vertretung andererseits zu Diskussionen. Das Aufflammen von Arbeitskonflikten im Hôpital de la Providence in Neuenburg und im Spital Männedorf, gibt Anlass, über diese Frage nachzudenken.

Text: Pierre Théraulaz / Foto: Demir Sönmez

Seit letztem Sommer löste die geplante Übernahme der Providence durch die private Genolier-Gruppe beim Personal Ängste und schliesslich Widerstand aus. Kernproblem war vor allem der Entschluss der bisherigen Leitung, den GAV zu kündigen, der bisher Voraussetzung für die Aufnahme auf die Spitalliste war. Der Konflikt führte letztlich zum Streik eines Teils des Personals. Die SBK-Sektion NE/JU hatte sich zwar für Gespräche zur Verfügung gestellt, wurde aber vom Personal kaum um Unterstützung gebeten und hat sich daher nicht an den Kampfmassnahmen beteiligt.

Im Fall des Spitals Männedorf kam es aufgrund einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu einer sehr hohen Personalfuktuation. Die SBK-Sektion ZH/GL/SH hat die Öffentlichkeit alarmiert und darauf hingewiesen, dass diese Situation die Pflegequalität gefährdet. Die Sektion stand in engem Kontakt mit dem Personal, konnte sich als Hauptsprechpartner der Medien etablieren und ihr Handeln hat mit der Kündigung des umstrittenen Direktors Früchte getragen.

Was wir daraus lernen

Die wichtigste Lektion, die wir aus diesen zwei Fällen lernen: Ohne Euch können wir nicht viel tun.

In Neuenburg hat das Personal bei einer anderen Gewerkschaft Unterstützung gesucht. Die Sektion suchte zwar den Kontakt mit dem Präsidenten der Personalkommission und mit einigen Mitgliedern, um Informationen zu bekommen. Es kam aber keine Antwort, weshalb der Vorstand sich nicht beauftragt fühlte. Als

sich die Bewegung radikalisierte, waren die Verantwortlichen der Sektion NE/JU zu wenig informiert, um die Situation richtig zu analysieren. Da sie nicht an den Entscheidungen beteiligt gewesen waren, konnte sie kaum zum Streik aufrufen, auch weil sie die ethischen Grundlagen nicht garantieren konnte, die eine solche Massnahme mit sich bringt. Denn als Berufsverband wäre sie für die Rahmenbedingungen verantwortlich gewesen, namentlich dafür, dass der Entscheid zu streiken auf demokratischem Weg gefällt wurde und dass die Sicherheit der Patienten garantiert ist. Entscheidend war letztlich der Beschluss des Staatsrats, dass die Providence nicht mehr dem GAV unterstellt bleiben muss, um weiterhin auf der Spitalliste zu sein. Das war ein frontaler Angriff auf den GAV, denn so wurde eine unfaire Konkurrenzsituation für das Neuenburger Spital geschaffen, mit dem Risiko, dass dieses eine Neuverhandlung des GAV verlangt. Der Vorstand der Sektion schrieb daher dem Staatsrat einen offenen Brief, in dem er festhält, dass der GAV ein zentrales Element zur Sicherung der Zukunft der Pflege und des Gesundheitssystems ist und verlangte, dass ihn weiterhin alle Partner des kantonalen Gesundheitssystems unterzeichnen müssen.

Schlüsselfaktor Kommunikation

Wenn man der Sektion NE/JU einen Vorwurf machen kann, dann wahrscheinlich, dass sie in dieser Krise ungenügend



Seit dem 26. November im Streik: Angestellte der Providence.

kommuniziert hat. Es entstand so der Eindruck einer abwesenden Berufsorganisation. Die Verantwortlichen haben das analysiert und werden das Problem angehen. Aber man darf auch nicht vergessen, dass die Sektion selber ebenfalls zu wenig informiert war; es mangelte also auch an Kommunikation von den Mitgliedern in Richtung der Sektion.

Im Fall Männedorf zeigte sich ein komplett anderes Bild. Mitglieder des SBK, die im Spital Männedorf arbeiten, suchten sofort den Kontakt, was es der Sektion erlaubt hat, eine konstante Führungsrolle einzunehmen. Zudem bezog sich ihre Argumentation auf Grundsätze der Pflege und die Krise konnte als Kampf gegen Führungspraktiken thematisiert werden, die letztlich die Pflegequalität gefährden. Auch wenn die Forderungen eine gewerkschaftliche Komponente hatten, war es so möglich, gegenüber der Öffentlichkeit glaubwürdig aufzutreten und genügend Druck auszuüben, um Veränderungen herbeizuführen. ■